

ERPROBTE CABARET-TYPEN

Von
PAUL NIKOLAUS

So flechte ich ihnen denn den Kranz:

Zuerst dem *seriösen Sänger*, der teils im Vollgefühl seines Embonpoints, rückgratgestärkter aber noch von seiner kulturellen Mission das Podium bestiegt, und teils mit einem Bariton, teils mit anderen, von mir wenig Neugierigem nicht nachgeprüften Mitteln ernsthafte Lieder ernsthaft singt, obwohl es keiner wissen will. Es handelt sich im allgemeinen um irgendeine Familien-



A. Grunenberg

geschichte, eine private Liebesaffäre, mit der hier das Publikum belästigt wird, und es scheint absolut der Struktur und der Stimmlage dieser Sänger zu entsprechen, daß diese Affären stets einen sehr traurigen Ausgang nehmen. Der Beifall des Publikums entspringt nicht stets einer dem Spießher angebornen Sentimentalität, in den meisten Fällen klatscht man aus Angst, sich durch einen verweigerten Beifall dem Verdacht aussetzen zu können, man verstehe nichts von Kunst, oder gar man wisse nicht, daß diese eben produzierte Langeweile das ehemalige Produkt eines von der Kulturwelt anerkannten Künstlers sei. Bisweilen tritt der seriöse Sänger mit einer Partnerin auf: dann singen sie Troubadour.

Eine charmante, gegensätzliche Erscheinung ist der *Witzbold*, auch Humorist genannt, der das Publikum erfreut durch einen Sprühregen alter, erprobter Witze. Daß es mit Vorliebe gerade jüdische Witze sind, hängt teils von der Zusammensetzung des Publikums ab, teils aber auch von der Anschauung des Interpreten, daß jüdische Witze leichter zu erzählen seien. (Wobei dem Fachmann nicht entgeht, daß die schlechte Beherrschung des Jargons lediglich übertroffen wird durch Mangel an Gefühl für die Pointe.) Von einer unbewußten Romantik sind die Uebergänge von einem Witz zum anderen: „Cohn trifft Meyer auf der Straße, sagt zu ihm: ‚Hast du gehört, der Levy hat sich taufen lassen?‘; sagt der Meyer: ‚echt jüdisch!‘. Aber was soll ich Ihnen sagen, wer geht heute noch auf der Straße, die meisten Leute fahren Elektrische; neulich fahren zwei Leute in der Elektrischen; sagt der eine...“ — Wem nicht die Leichtigkeit dieses Uebergangs aufgefallen ist, eine Leichtigkeit, die Edschmid und Hanns Heinz Ewers mit einem Ruck in den Schatten stellt, der wird auch nicht verstehen, daß ebenso peinlich berühren muß wie dieser Mangel an Stil der Mangel an einem Einstehen für Dinge, die gesagt sein wollen und nicht gesagt werden sollen. Jene Verstecktheiten, jene Umschreibungen, mit denen